



## **Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen**

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,  
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr  
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

**Stöcklein, Joseph**

**Augsburg ; Grätz, 1732**

Num. 385. Dritte Reis-Beschreibung Patris Avril von Moscau/ item von  
Usbek und andern Städten biß Pecking, der Haubt-Stadt in China.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

Eron und Scepter an einem so eiteln als lächerlichem Verhör gelegen wären. Nachts um elf Uhr machten sie der Qual ein Ende und gaben uns die Freyheit in die Heerberg zu unsern teutschen Ordens. Gefährten wider heimzugehen / welche in Ansehung des langen Ausbleibens sich heftig bekümmerten / es mögte uns was übeln velleicht zur Schand unserer allgemeinen Mutter / der Gesellschaft Jesu widerfahren seyn. Niemand war froher als sie wegen unserer obschon spathen / mithin sonst an sich selbst überlästigen / doch freudigen zurückkunft.

Den folgenden Tag suchten wir die vermeinte Sinischen Kauff-Leut auf / welche in der That keine Chineser / sonder aus der Zahl jener Tartaren waren / so an das Reich China gegen Nord-Westen anstossen / aus Begierde von ihnen den rechten Weg nach erwehntem China zu erlernen. Uns kostete vil Mühe in einer so Volkreichen Stadt / wo dern Innwohnern ungefähre sechs- bis sibem-mal hundert-tausend Seelen gezehlet werden / bemeldete fremde Gäst zu erfragen. Demnach aber wir nichts destoweniger sie aufgetrieben / und zur Ansprach verleitet hatten / gaben die selbe uns jetzt-folgende Rundschaft / daß sie nemlich aus dem weitläuffigen Land Kithai oder Kathai hieher kommen wären / welches herwärts der Sinischen Mauer ligt / und vor Zeiten seine eigene König gehabt hat / nunmehr aber theils dem Sinischen Kayser / theils denen Moscowittern zuständig ist ; dann gleichwie die Russen / nachdem sie aus Anlaß ihrer Zobel-Jagt immer weiter von Westen gegen Osten sich ausgestreckt / auch von Ort zu Ort einige neue Stadt / Schlösser und Dörffer angelegt : annebends aber die Tartarische Horden nach und nach mit Glimpf an sich gelockt ; also haben diese Völker anstatt des herum-streifens sich vestgesetzt / und theils dem Feldbau / theils der Handelschaft oder andern Handierungen ergeben. Auf diese Weise haben die Moscowitter ihr Reich gegen Sonn-Aufgang so weit ausgebreitet / biß sie endlich an das Sinische Gebiet angestossen und mit denselben Kaysern in Krieg verfallen seynd / welcher nicht lang gedwährt / sonder durch ein beyderseits verglichene Gränz-Scheidung und andere Bedingungen von zwey Jesuitern fridfertig ist beygelegt worden.

Aus diser Gegend waren auch mehrbesagte Kauffleut / sage aus dem Land Kithay. Wo bey aber zu mercken / daß die Russen all-diejenigen weitschichtigen Länder / welche Ostwärts jenseits des Fluß Obi biß an das Japonische Nord- Meer ligen / überhaupt Kithay / folglich der osakischen Innwohner Kitaski nennen / unter solchem Wort aber öfters die Sineser mitgreiffen. Wann hingegen die Moscowitter das Reich Chinam von andern Ländern unterscheiden wollen / so widerholen sie das Wort Kitay / und heißen dasselbe entweder Kithay-Kithay / oder Tschim-  
Tschim / welchen letztern Namen die Tür-

ken denen Sinesern beylegen. Alle übrigen Provinzen aber / so gegen Mittag zwischen dem Casper-Meer / dem Fluß Wolga und dem Reich China : Wie auch Nordwärts zwischen dem Fluß Obi / der Sinischen Reichs-Mauer und dem Tartarischen Ost- Meer anzutreffen seynd / werden in Moscau unter dem Namen Kithay verstanden. Kurz zu sagen / was auf denen Land-Taffeln der grossen Tartarey zugemessen wird / das heisset bey denen Russen Kithay / und wird in fast unzählich vil theils Königreich und Fürstentümer / theils herum-streifende Tartar-Heerden ausgezehlet. Moraus dann folgt / daß mehrbedeutete Kauffleut ebenfalls Tartarn gewesen seynd / welche ihres Gewerbs wegen bald nach Peking / bald nach Moscau mit zahlreichen Caravanen reisen / folgendes alle Weeg und Stege von einer biß zur andern Haupt-Stadt beßiens kennen / auch mir all ihre Rundschaft so redlich mitgetheilt haben / daß alles / was sie hievon ausgesagt / von vil andern Moscowittischen Kauffleuten samt allen Umständen einträchtig ist bestätigt worden. Was sie aber mir dißfalls geoffenbart / wird jetzt folgender Numerus anzeigen

Numerus 385.

### III. Chinesische Reise von Moscau und Jusbek biß Peking, wie solche Pater Avril aus Rußischen / Tartarischen und andern Kauffleuten erforschet hat.

#### Inhalt.

Zuverlässige neue Rundschaften / auf was Weise und durch wie vil Weege man über Land von Moscau durch Siberien und über Jusbek nach Peking der Haupt-Stadt in China sicher gelangen könne. Jetzt gemeldete Rundschaft hat der dißfalls sehr geschickte Pater Avril Soc. Jesu theils von Ihro Majestät Joanne Sobievski König in Pohlen / diser Potentat aber von einem Rußischen am Sinischen Hof vormahls gestandenen Gesanten Namens Nicophoro : theils von dem Carischen über die Siberische Hof-Canzley bestellten Ober-Einseher : Wie dann auch aus mündlicher Aussag unterschiedlicher Rußischen / Tartarischen / Kataysischen und anderer Kauffleuten / so mehrmalen den hin- und her-Weeg zwischen Peking und Moscau über mancherley Strassen selbst ermessent hatten / durch emsiges nachforschen erworben. Die Cosaken haben zur Entdeckung solcher Marsch-Routen den ersten Anlaß gegeben. Gemeldete Cosaken samt ihrem Reich Siberien werden von denen Russen unter das Joch gebracht / welche aus Begierde immer mehr

nerer Zobel und schwarze Füchse aufzutreiben alles Land zwischen Siberien und der Sibirischen Osttartarey erobern. Sechs Straßen nach Peking, und zwar alle über Land werden ordentlich beschrieben. Von denen Nuitschen oder Bogden / von denen Mungulen / Calmucken und andern Tartarn. Von der Landschaft Katay oder Kiray, und von des Groß-Lama Königreich Tanyu, welcher zu Barantola Hof hält. Ob dieser Erz-Betrüger der Priester Joannes Isey? Er wird als der allerhöchste Priester Jüsti / ja als ein irdischer Gott von allen abgöttischen Tartarn verehrt und angebeten / so ihm die Unsterblichkeit des Leibs andichten. Die Russen verfallen wegen beiderseits Reichs-Gränzen mit dem Sibirischen Kayser Canchi in einen gefährlichen Krieg. Doch stifteten zwey Jesuiten zwischen ihnen einen gar erspriesslichen Fried. Wie vortheilhaft und schnell die Russen und Tartarn auf Schritten herum fahren? Vom Moos-Hirschen oder Reenthier. Vom Russischen Helfenbein. Es sollen die Nord-Americaner aus Nord-Siberien her-spriessen. Es ist unmöglich von Archangel über das Tartarische Eiß- Meer nach Chinam zu schiffen. Die Flüß Obi, Jenissa, Selinga, Lena, Jamar und andere werden beschrieben. Der Czarische Hof will die Französische Jesuiten nach Peking auf keine Weise passieren lassen / sonder zwingen nach ihrem Vaterland mit dem Russischen Gefanten bis Paris zu reisen. Darum verfügen sie sich in Pohlen nach Warschau; und der Moscovitische Botschafter wird in Frankreich übel angesehen. Die Wort Paris Avril lautet / wie folgt.

**E**s große Mühe als die alte Welt-Messer angewendet die große Tartaren-oder jenes Land / so von denen Flüssen Wolga und Obi sich bis an die Sibirische Mauer aus-dähnet / zu entdecken / so wenig haben sie es getroffen; dann etliche ließen diesen gewaltigen Raum lähe stehen / und wolten lieber hiervon stillschweigen / als liegen; andere haben es entweder mit Waldungen oder mit erdichteten Namen angefüllt / und mit solcher falschen Waar die einfältige Welt gegen pure Bezahlung häßlich betrogen.

Wir haben die richtige Rundschaft obbe-deuteter Landschaften eigentlich denen Zapores oder Cosaken / das ist jenen Völkern zu danken / welche vor Zeiten jenseits des Dniester hinter den dicken daselbst befindlichen Wäldern sich so lang aufhielten / bis die Moscovitter dieselben überwunden / sie hingegen / um ihre Obsiger zu trauen / sich erstlich an die Wolga, von dannen bis Casan, ferner an den Fluß Irts, letztlich aber bis an die Gegend / wo besagte Irts sich in den Fluß Tobol Joseph Stöcklein, XVII. Theil,

stürzt / immer weiter gezogen / und hieselbst die Stadt Tobol erbauet. Von diesem Haupt-Ort breiteten sie sich weit aus einander / und eroberten das gesamte an dem Fluß Obi gelegene Land / welches den Namen Siberien (nicht aber Severia) führt / von dem Sclawackischen Wort *Sibir*, so Mitternacht und Norden bedeutet. Gleichwie nun dessen unerachtet die arme Cosaken wegen Abgang gnugsamer Lebens-Mitteln und Mangel des Gewerbs / damit sie ihre Zobel und anderes Belzwerck verschleiffen mögten / ersilich mit denen Moscovittern Fried gemacht / und bald hernach denenselben sich völlig unterworfen haben; also nahmen diese letztere das Land in ewigen Besitz und brachten es nach der Zeit in solchen Aufnahm / daß es nunmehr mit Städten / Flecken und Land-Strassen zur Gnüge versehen ist. Sie pflegten schon damals / wie noch heutiges Tags ihre Zobel-Schützen dahin zu senden / welche aus Begierd immer grössere und schönere dergleichen Wild-Mader aufzustechen für und für sich tiefer gegen Aufgang gewagt / und endlich ihren Zweck auf einer in mitten des Fluß Jamar befindlichen Insel / wo die größten Zobel sich aufhalten / nach Wunsch erreicht / auf solchem Eiland aber zwar eine Festung angelegt / allein hiedurch ihnen selbst einen Krieg mit denen Sinesern und Ost-Tartarn über den Hals gezogen haben. Damit es diesen neu-eroberten Ländern an Inwohnern nicht gebrechen sollte / hat der Russische Hof für gut befunden nicht allein mancherley Uebelthäter / sonder auch alle Mißvergnügte / wie nicht weniger vil unglückselige Soldaten / so dem Feind erwann gewichen: item Kriegs-Gefangene und zum Theil andere unter das Russische Joch gezwungene Völker nach Siberien zum Zobel-Schiessen / in das Elend zu verweisen / ohne mit solcher harten Straff denen Boyaren / das ist denen Grafen / Rittern / Edelleuten / Kriegs-Beamten und andern hohen Strands-Persohnen disfalls zu verschonen. All-dise werden mit einem Wort *Jachuschiki* oder Zobel-Jäger benahmet.

Auf daß aber desto mehr Zobeln in die Czarische Belz-Kammer eingebracht / und diese Jagt mit bitterem Ernst getrieben werde / schickt man in die Gegend / da solche Thier häufiger / als anderwärts gefunden werden / ein ganz Regiment Kriegs-Leute / welches sieben Jahr all-dort verharren muß / und in gewisse Rotten / die einander ablösen / zertheilt wird. Der Oberst oder statt seiner ein Hauptman führt jede Rotte eine dieser Rotten in eine dorn kleinen Inseln / wo die Zobel sich gern aufhalten / und von bemeldeten Soldaten aufgesucht / hiernächst aber mit einer sonderbaren Art Armbrüsten tod-geschossen werden. Das Feuer-Geschütz ist verbotten theils darum / auf daß der Balge durch die Kugeln nicht gar zu heftig zerrißen werde. Theils auch deswegen / damit der Pulver-Knall benanntes Gewild mit schrecke und zerspreue. Der Hof

Hof / um dergleichen Schützen einen Muth zu machen überläßt ihnen einigen Gewinn / indem er denselben erlaubt über die Zahl / so ein jeder für den Czaren Nutzen einliffen muß / für sich selbst etwelche Stück zu fällen. Der Preis ist ordentlich taxiert. Ein Oberster ziehet in sieben Jahren beyläufig viertausend / ein gemeiner Musquetier aber sebenhundert Reichsthaler / die übrigen Unter- und Ober-Officier hingegen nach Maas ihres höheren oder geringern Stands. Je wackerer sich der gemeine Mann tummelt / desto mehr gewinnt so wol er / als seine Befehlshaber / welche den untergebenen Kriegs-Knecht aus Eitz unermündlich antreiben.

Man strebt auf dergleichen Jagden nicht allein dem Zobel nach / sonder auch andern mit kostbaren Fellen gekleideten Thieren / zu vorzuziehst aber den schwarzen Füchsen / die sonst nirgend / als in Siberien und Kitay / oder deutlicher zu reden zwischen China und Moskau gefunden werden: Ihre Bälge werden dergestalt theuer verkauft / daß wer einen will einhandeln / eben so vil Thaler erlegen muß / als derselbe fassen kan. Ehedessen bevor man die Zobel recht kennen lehrte / waren die Russen mit keinen andern ausser lefenen Belzen / als mit Hermelinien mehr denn ihre Nachbarn versehen; gleichwie aber dergleichen Futter schier lediglich von Fürstlichen und andern vornehmen Stands-Personen getragen wird / also war auch dergestalt Gewinn gar mäßig. So bald sie hergegen von denen Cosacken die Zobel-Jagt erlehrt hatten / ist nicht zu beschreiben / in was Gefahren sie sich aus Begierde des zeitlichen Gewinns eingelassen / hiemit aber verschiedene Strassen nach Chinam entdeckt / und in ihren Gangelnen fleißigst aufgezeichnet / doch mit aller Behutsamkeit solche Kundschafften nicht so genau haben verbergen können / daß nicht ein urkundliche Abschrift derselben dem sichhabendsten König in Pohlen / und von Ihro Majestät mir allernachst wäre mitgetheilt worden. Ich will solche jetzt allhier einrücken.

I. Der erste Weeg nach dem Sinesischen Reich gehet entweder von Astracan oder aus Persien durch des Groß Mogols Gebiet: allein er ist wegen der menge Raubern und andern Anstößen so gefährlich und schwär / daß keinem Menschen zu rathen ist ohne starcker / auch mit Bewehr wol ausgerüsteter Caravana sich demselben zu vertrauen / obwol vil Tartarn von Astracan, Bukara und Samarkand, wie ingleichem die Persischen Armenier solchen Zug öfters wagen. Dife Strassen führt den Wandersmann von Isphan über Agra (wo der Groß Mogor oder Indianische Kayser Hof hält) an den obern Ganges-Ströhm / bevor diser sich in verschiedene Neben-Arm zertheilet; man setzt über solchen Fluß und läßt den Reich Cananor oder Kia zur Rechten / Groß Thibet aber zur Linken und ziehet durch die Reichs-Mauer zimlich grad in die Sinesische Landschaft Ghenan.

Der Erste so uns solche Marsch-Route schriftlich hinterlassen / ist Benedictus Goës, und nach ihm Athanasius Kircher, beyde aus der Gesellschaft Jesu.

II. Der zweite Weeg ist derjenige / welchen sich die Tartarn von Bokara halten. Der Zug gehet über Samarkand, über Kabul, Kaschemir und Turafan, wie auch über mehr andere Städte der Yusbekischen Tartarey / item durch Barantola, allwo der berühmte oberste Högen-Priester / oder Groß-Lama (den etliche für den Priester Joannes ausgeben) seinen Sitz hat. Die Reisende seynd auf diser Strassen unter andern zwey Haupt-Gefahren unterworfen / nemlich dem Sand-Regen in gewissen Orten und denen herum-streichenden Calmuk / es seye dann / daß dieselben sich mit Feuer-Röhren zurechnen verfahren. Nichts destoweniger wird dife Strassen nicht allein von denen Yusbeken und andern Bölckern / sonder auch von manchen Moskowitern stark getreten / welche von Tobolsk über Casan bis Bokara kommen / und ihren kürzern Weeg über den Fluß Obi beyseits sehen.

III. Der dritte Weeg wird theils von denen Yusbeken und Calmuk / so in Handlung stehen / theils auch von denen Moskowitern getrieben. Man versammelt sich erstlich bey Tobolsk, und reiset längst jenen Seen oder Teichen herab / aus welchen bey denen Flüssen Irtis und Kama das Salz gezogen wird. Von dannen fährt man ein geraume Zeit auf der Irtis bis in die Stadt Sinkamé: von hier wandert man zu Land durch das Calmuk-Land / und zum theil durch das Gebiet des Groß Mogors, bis nach Kokutan, so ein Sinesische etwann neun Tage Reisen von der Reichs-Mauer entfernte Stadt ist / welche dermal das Reich China von der grossen Tartarey absondert. Von berührtem Kokutan kan man durch unterschiedliche Thor der Reichs-Mauer nach Peking kommen. Aber dife Strassen erwehlt / laufft in Gefahr einen Abgang an Wasser zu versuchen und von denen Calmuk anfallen zu werden / wann er nicht von ihrem Taissu Ajuka, oder Oberst-Feld-Fürsten einen Paß-Port auswürckt / den er um ein geringes Geschenk willig ertheilt.

IV. Der vierte Weeg leitet durch Tobolsk auf den Fluß Obi, und ferner auf den Szelinga-Ströhm / bis zur Stadt Szelingui, oder Selinga, von hinnen aber zu Land bis zum Gebiet der Mongulen. Von Szelingui bis zur Stelle wo der Curusta-Lama oder Chan Bechroesain wohnt / bringt man acht Wochen zu / welcher um eine leidentliche Verehrung denen Reisenden nicht allein gute Weeg-Weiser / sonder auch die nöthige Fuhren bis in China anschafft. Difer Strassen haben sich die Moskowitter von der Zeit an meistens bedient / seit sie an dem Fluß Yamur mit denen Sinesern in Krieg seynd verwickelt worden: angesehen solcher Weeg unter allen der sicherste und bequemste seyn solle / wann nur

nur man sich gewisser Orten mit Wasser und Holz vorräthig versichert. Es gibt zwar zuweilen einige Räuber / doch in geringer Zahl / und nicht so grausam als anderwärts.

V. Spartarius, so aus Moskau als Gesanter nach Peking ist geschickt worden / hat uns den fünften Weg gewiesen. Er reisete durch Sibirien auf Nerczinski, welches am Fluß Szilka steht: Von Nerczinski auf Dauri, so unweit des Fluß Naunai ligt: von Dauri gelangt man auf Cheria, und zugleich an die Sinesische Gränzen. Von Nerczinski bis Cheria ist Dauri der halbe Weg. Dese Marsch-Route ist kurz und sicher / weil man von Nerczinski bis an den Strohm Jamur ohne Unterlaß Moscovitische Jöbel-Schützen antrifft. Jenseits des Fluß hingegen ziehet man durch die Länder gewisser Mongulen, welche sich vor den Moscovitter vorhin sehr gefürchtet haben / indessen aber fecker worden seynd: massen die Caravannen heutiges Tages durch solches Gebiet nicht mehr wandern / sonder aus zwey Umwegen einen erwählen / da man entweder vil höher durch Albazin, oder weit tieffer durch Szelingui und des Bechroelain Land ziehet.

VI. Der sechste Weg streckt sich über Nerczinsky durch die Mongulen bis an den See Dalai, wohin man von bemeldeter Stadt eine Woch zu bringt. Der See samt dem Land-Volck gehört dem Sinesischen Kayser. Aus diesem Reich quilt der anmütige Fluß Argus, so von seinem Anfang bis Ende Schiffeich ist / bis er sich in dem Haupt-Strohm Jamur verliert. Nicht weit von dem Argus findet man ein Bergwerck von Blei und Silber / wo die Moscovitische Kauffleut / wann sie der Ober-Herr oder Seidenchan einladet / Jährlich bis dreymal zu sprechen.

Nachdem ich die sechs verschiedene Land-Strassen nach China vor Augen gelegt / will ich gezeihen / daß ich jetzt auch dem Leser treulich mittheile / was von denen um China herum wohnhaften Völkern in der Moscovitischen Hof-Cansley zu finden ist: allermassen es mit der Aussag deren Reisenden / vorderst aber mit dem Anhang der Confusischen von R. P. Philippo Coupplet Soc. Jesu erst neulich heraus gegebenen Lehr stattlich übereins kommt.

Die Bogden (*Bogdoi*) seynd eigentlich die laut Sinesischer Sprach so genannte Niutschien oder Ost-Tartarn / gleichwie hergegen von ihnen die West-Tartarn Mungulen benahmet werden. Dises letztere Land erstreckt sich sehr weit / und ist gar Volcreich / übrighen aber mancherley Lands-Fürsten unterworfen. In besagtem Bogdoi ligt noch ein andere Landschaft / so von den Moscovittern Diurchari, von den Mongulen aber Diurski genannt wird. Sie stoßt gegen Aufgang an das groffe Ost- Meer / anderwärts hingegen an die Fluß Gschingala und Jamur. Die Jnnwohner stehen unter dem Si-

Joseph Stöcklein, XVII. Theil.

nischen Kaysern Bortmäßigkeit / oder besser zu reden / die Sineser seynd heut Sclaven mehrgedachter Bogden / angesehen / die jetzt in China herrschende Monarchen von denen Bogder-Königen herpfleissen / welche sich im Jahr 1644. des gangen Sinesischen Kayserthums bemächtigt haben / und dasselbe bis auf dise Stund besitzen.

Man sihet in der gangen Landschaft Bogdoi kein anders Haus als von Erden; mit der gleichen prangt auch die Gegend Dauri. Die Bogder treiben groffen Handel mit Jöbel- und schwarzen Fuchs-Fellen / wie nicht weniger mit der Wurgen Gaiseng (Schinlang); die Viehzucht ist bey ihnen gar schlecht / die Pferde sehr klein / und werden niemalen beschlagen. Die Leut (das Gesicht nebst der Leibs-Gestalt betreffend) sehen denen Krimmischen Tartarn ganz gleich / was hingegen die Sitten belangt / seynd sie vil höflicher und milder. Die rechte Wahrheit zu sagen / man findet bey ihnen fast keine Religion, doch tragen ihrer vile ein Creutz / welches sie Lama nennen. Sie seynd dem Christlichen Glauben so fern nicht abhold / daß einige aus dero Zahl bereits der Catholischen Kirch sich einverleibt haben. Sie hegen einen alten Haß auf die Mahometaner / weil solche vor Zeiten ihnen an Eroberung des Reichs China hinderlich gewesen. Dessen unerachtet haben sich mittler weile obgenannte Machometer in Peking so vest eingenistet / daß sie allda außerhalb der Stadt sieben Moscheen besitzen. Die Persische Sprach ist unter ihnen gangbarer als die Türkische. Auch der Bogder ihre kommt mit der Persischen in vilen Stücken übereins / nicht allein was die Wörter / sonder auch die Buchstaben betrifft / derer die Bogder beyläufig sechs- und sechzig zehlen. Doch schreiben dise / gleich denen Sinesern in aufrechten Zeilen von oben bis herab / und fangen bey der Linken Hand an; da hingegen die Persianer / die Juden und Araber nach der quer / von der rechten zur linken Hand fahren.

Es gibt in denen Flüssen Jamur, Argus und Tschingala die menge Rubbinen und Perlein / welche die Jnnwohner künstlich heraus fischen. Das Feuer-Geschütz ist ihnen zwar nicht unbekant / das Pulver hergegen so schwach / daß sie dessen sich wenig bedienen / bis solche Kunst allda von den Europäern in bessern Stand erhoben wird. Ja es scheint / daß gleichwie die Tartarn in China, also auch in Bogder-Land täglich feiger werden / und von ihrer alten Dapperkeit sehr abweichen.

An mehrgemeldetes Bogder-Land gränzt gegen Sonn-Untergang ausserhalb der Reichs-Mauer das Gebiet *Mongul*, welches bey dem Westlichen Ursprung des Jamur-Strohms anfahet / und von dann gegen Westen sich bis an die Calmuler-Tartarey / gegen Süd-Westen aber bis Türkistan, gegen Süd-Osten hingegen bis

bis China erstreckt. Besagte Mungulen seynd von denen Calmuken durcheinige sehr grosse Wüsten / so ihnen statt eines Walls dienen / abgesondert. Sie stehen unter drey Obersten Feld- Fürsten / ohne die geringere Horden- Meister zu zehlen. Gedachte drey Ober- Häubter werden von ihnen Groß- Chan, oder Groß- Tai- su ( das ist mächtigste Obfiger ) benahmt / sie stammen alle drey insgesamt nur von einem Königlichen Geschlecht her / welches zu ihrer Einträchtigkeit vil beyrägt; darum verfallen sie selten in einen Krieg / sonder beehren sich unter einander mit Gedenden. Wird hingegen einer aus ihnen von fremder Macht angegriffen / so kommen die andere zwey ihm zu Hülf.

Der erste diser Mungulischen Groß- Fürsten heist Tche-tchinga : sein Gebiet stößt an China und Bogdien an: man sieht in demselben weder Stadt noch Dörffer / sonder nur wenige hier und da zerstreute Häuser. Die ihm untergebene Mungulen streiffen gern an dem See Dalai und dem Fluß Szelinga herum. Diser Groß- Chan hat vil geringere Tai- su, oder gemeine Chan unter sich / nahmntlich aber den besser oben- gemeldeten Chan Becroe- Sain, der sich nechst des Szelinga- Strohm aufhält. Wie nicht weniger den Cutusta- Lama, so gleichfalls in des Tche- Tchinga Königreich seinen Sitz hat / und des Groß- Lama Stadthalter ist / welcher letztere wegen seiner Vorehr Dalai- Lama / oder Lama Lamalovv benahmt wird. Lama heist eigentlich bey den Tartarn einen Priester / Cutusta- Lama einen hohen Priester / und Dalai- Lama den allerhöchsten Priester- König / dem alle andere gehorchen / er selbst aber gleich einem unsterblichen Gott von allen Heydnischen Tartarn angebetten wird. Jetzt beschriebene Mungulen unterhalten gute Freundschaft mit den Moscovitern als ihren Nachbarn wegen der angrenzenden Landschaft Siberien. Sie lassen sich mit ihnen selten in einen blutigen Krieg ein: so oft aber sie wider dieselben zu Feld ziehen / wird entweder der hohe Priester Cutusta, welcher zugleich ein mächtiger Land- Herr ist / durch sich selbst / oder wenigstens durch seine nachgefolgte Lamas- Priester / die er zu Schwämmern und Richtern bestellet / sich bey dem Kriegs- Herr einfinden / und wo andersmöglich / zwischen beyden streitenden Theilen Fried stiften. Woraus zum Überfluß erhellet / daß die Priesterschaft bey keinem andern Volk in so großem Ansehen / als unter den Heydnischen Tartarn / doch absonderlich bey denen Mungulen siehe / die übrigens ein zimlichen Reichthum / zumalen an Viehe / besitzen / wo zu auch das große Gewerb kommt / welches sie mit Moscau treiben. Gewißlich ihr Land wird wegen seinem gutem Erdgrund die besten Früchten in gewünschter Menge hervor bringen / wann diese Leut ihnen die Mühe nehmen mögten solchen anzubauen; dann es wird von mancherley Bächen / Flüssen und Teichen angefeuchtet / die endlich alle sich in die Szelinga stürzen.

Der Andere Mungulische Groß- Fürst heist Otkieroi, und der Dritte D' Jan- Gari. Gleichwie aber die Fremdden mit diesen beyden nicht so oft / als mit dem Ersten umgehen / ist kein Wunder / wann sie auch weniger bekant seynd / folgsam ich von ihnen nicht vil zu sagen weiß / ausser dem allein / daß alle Mungulen denen Bogden spinnen feind und abhold seynd / weil nemlich diese letztere das Reich China erobert haben / und annoch besitzen / aus welchem die Mungulen vor Zeiten seynd vertriben worden / nachdem sie über dasselbe 89. Jahr / das ist von Anno Christi Dionysiano 1280. bis 1369. geherrscht hatten. So gern als sie auch mögten dieselben mit bewaffneter Hand wider hinaus jagen / so wenig seynd sie diesem großen Werk aus Abgang des groben und kleinen Feuer- Geschüß dermalen gewachsen / bis die Moscovitter ihnen entweder solches lehren / oder sie die Gieß- und Schieß- Kunst lehren. Dis seye indessen von denen Mungulen genug geredet.

Die Calmuken haben heutiges Tags das ganze weisläufige Land innen / welches zwischen Astracan und der Wolga einer / und anderseits zwischen dem Gebiet vorgenannter Mungulen ligt. Sie theilen sich in unzählich vil herumstreiffende Horden aus / derer jede von einem absondern Obersten oder Chan regiert und angeführt wird.

Der vornehmste unter diesen Calmukischen Chanen ist der Orschirti- Chan, so seinem Vorgehen nach von dem berühmten Tamerlanes abstammt / welcher das Mogorische Kayserthum / wie es noch heut stehet / gestiftet hat. Berühmter Orschirti ist sehr mächtig; er zwingt so wol die Moscovitter / als Usbeken ihm Jährlich einen Lehen- Zins oder Schuß- Steuer zu bezahlen. Falls aber sie dessen sich weigern / verherget er ihre Länder so lang / bis sie sich zum Zibt legen. Zudem soll er ungemein prächtig seyn: jederzeit in weißen Kleidern aufziehen / und aus keinem andern als guldenem Geschirre weder essen noch trincken. Ein Französischer Beamte / so dasumal in dieses Groß- Chan Orschirti Zelt gewesen / als diser mit hunderttausend Calmuken bey Astracan überwinterete / bekräftiget zwar dessen Pracht / jedoch will er von obberühmten guldenen Schüsseln und Schaalen nichts wissen. Die Calmuken haben keine Stadt / noch einigen standhaften Sitz: ihre Zelt seynd aus Fils sauber und bequem verfertigt. Kein Volk der Welt wird ein Lager so geschwind / als diese Tartarn auf- und abschlagen. Solche Hurtigkeit mag wol von dem ewigen hin- und her- Wandern / mithin von immerwärtiger Gewohnheit herrühren.

So wol die Calmuken und Mungulen / als auch schier alle andere Völker der großen Tartaren seynd abgöttische Heyden / und erkennen als ihr geistliches Ober- Haupt den Groß- Lama (sonst Dalai- Lama, oder Lama- Lamalovv genannt); doch müssen hiervon die Yus-

be.

beken/nahmentlich die von Bokara, Samarkand und Klein-Thibet ausgenommen werden / so dem Mahometischen, Gabelstam beypflichten.

Der Groß-Lama hat seinen Sitz bey Barantola, so des Königreichs Tanchut oder Tanyu Haupt-Stadt ist. Dises Königreich stößt gegen Norden an die Calmucken und Mungulen: gegen Westen an Turkestan und Persien: gegen Mittag an Indien/ gegen Osten an Chinam. In Barantola selbst wohnt ein Fürst Namens *Dera*, so des Groß-Lama Statthalter in weltlichen Sachen ist / diser Erzbetrüger aber nicht weit von dannen in einer Festung / welche Beatalas genant wird. Es ist nicht zu beschreiben / wie unerhörte Ehr ihm von allen Tartarn erwiesen wird; man kauft und hohlet seinen Seggen von allen Orten ab. So gar die sonst zimlich abgeschliffene Sineser / wann er in ihr Land kommt / empfangen ihn als einen Abgott. Bekannt ist / mit wie entzündetem Eifer R. P. Adamus Schall aus der Gesellschaft JESU sich bemühet habe den Kaiser *Schuntshi* abzuhalten / damit er besagtem Groß-Lama weder den Eintritt in sein Reich gestatten / noch selbst demselbigen entgegenziehen / noch sich vor ihm nach dem Beyspihl seiner Vorfahren demüthigen sollte. Aber vergebens; dann obwohl dieser Kaiser den Lama Lamalovv unfehlbar für einen Erzbetrüger gehalten / folgsamlich im Herzen verachtet hat: wolt er dennoch aus Furcht einer Reichs-Empörung dergleichen Ehren-Bezeugung nicht unterlassen / sonder empfieng den irdischen Aßter-Gott mit größtem Pracht / bediente ihn schier unterthänig / und beschenkte denselben reichlich. Die Tartarn biiden ihnen gänzlich ein / mehrgemeldeter Oberst-Lama seye dergestalt unsterblich / daß er sich erneuere wie der Mond. So bald er gestorben / verbirgt man seinen Leichnam sorgfältig / und setzt einen andern Lama an seine Stelle / der ihm/das Alter allein ausgenommen / fast gleich sihet / mit dem Vorgeben / der Alte lebe annoch / und hätte durch eigene Krafft / nicht ohne unerhörtes Wunder-Werck / sich selbst abermal verjüngt. Damit aber der Betrug desto gewisser von staten gehe / werden die Götzen Pfaffen bereits vor seinem Todt das ganze Königreich Taniyu so lang aussuchen / bis sie einen Heidnischen Priester / der ihm gleiche / antreffen und anstatt seiner einschleichen. Herr Tavernier erzehlt alles / was obsteht / vom König zu Thibet, allein er irret sich: die Moscoviter / so mit denen Tartarn ewig umgehen / wissen es zum besten / und versichern / dises Abentheuer seye ohne allen Zweifel der König und zugleich Groß-Lama von Taniyu mit fernerm Zusatz / man erlaube keinem Menschen denselben zu sehen / es seye dann / er verspreche / so bald er in seine Gegenwart kommt / auf das Angesicht niederzufallen / und ihn wie einen Gott anzubetten. Sonst ist

allhier zu merken / daß die Tartarn von denen Sinesern *Ta-tay* : von den Moscovitern hingegen / wie auch von den Hungarn / Polacken und Tartarn selbst *Tatar* benahmet werden. So es ist zu glauben / daß unsere uralte teutsche Vor-Eltern sie vor Zeiten ebenfalls *Tattarn* werden geheissen haben / bis endlich der Griechische und Lateinische Namen *Tartarus* ihnen besser gefallen hat; massen das Wort errathern / welches so viel bedeutet / als heftig erschrecken / von keiner andern Wurzen / als *Tatter* *Schrecken* / oder *Tata* *Vatter* / herrühren kan.

Nichts ist wahrscheinlicher / als der Groß-Lama seye der in alten Geschichten so sehr berühmte Priester Joannes: dann / weil er noch heutiges tags als höchster Götzen-Priester von allen Tartarn erkannt und verehrt wird / zudem auch die vornehmste Historici desselben Reich Tanyu gegen Nordwesten zu Westen des grossen Käyserthums China an die Sandwüste Eop oder Gschamo sehen / ist ja glaubwürdig / daß er vielmehr hier selbst und in groß-Asien, als in Ethiopien solle gesucht werden / angesehen der Abyssinische Kayser von Anbeginn her sich niemals für einen Priester ausgeben hat. Dieser Meynung ist Magister Marcus Paulus Venetus, Athanasius Kircher, Benediclus Goës, der Heil. Antoninus, Josephus Scaliger 2c. Das Wort Priester-Hans mag entweder so viel bedeuten / als Priester-Chans, das ist Priester-König / weil er beyde Würden zugleich führt: oder / wie Scaliger muthmasset / von dem Persischen Namen *Preleschiáni*, so einen göttlichen Boten bedeutet / oder von *Preste* (sonst *Prêtre*) *Yunnan*, als sagte ich Priester von *Yunnan*, herkommen; dann es hat gar leicht geschehen können / daß die Landschaft *Yunnan* sich ehedessen bis in Katay erstreckt / mithin der Groß-Lama Priester und König von *Yunnan* seye gescholten worden.

Der allererste / so ihm hat traumen lassen / der Kayser von Abyssina seye der Priester Joannes, ware Peter Coulan, welcher mehr als zweyhundert Jahr nach Marco Paulo von Venedig gelebt / und des groß-Lama Gebiet niemals gesehen hat. Er ward von Joanne dem andern dises Namens / König in Portugall mit dem Ehren-Titel eines Gesanten nach Africam und Indien verschickt / damit er gedachten Priester Johann aufsuchte / folgendes zwischen der Cron Portugall einer / und disem letztern anderseits eine Bündnus aufrichtete; dann es gieng damals die allgemeine Aussag im Schroung / erwehnter Priester-König seye ein eifriger Christ / und ein gewaltiger Beschüzer der Christenheit. Coulan aufvernehmen / daß der Abyssinische Kayser nicht allein der Lehr Christi anhangt / sonder auch ihm ein Creuz vortragen lasse / wie ein Patriarch / glaubte gewiß und machte seinem König weiß / diser Monarch und kein anderer / müsse der Priester Joannes seyn; indem doch kein Abyssiner-König je-

mals weder sich für einen Priester aufgeführt / noch Joannes geheissen hat. Dessen unerachtet mußte bey der ganzen so wol gelehrt als ungelehrten Welt der Ethiopische Kayser schier hundert Jahr hindurch die falsche Stelle des Priesters Joannis so lang vertreten / bis man aus vielfältigen Reis-Beschreibungen / wie nicht weniger durch Erörterung all-dessen / was uralte und neue Urkunden hierdon sprechen / handgreiflich befunden hat / daß der Tartarische Groß-Lama unfehlbar das berufene Welt-Wunder seye / über welches man so viel theils gelogen / theils mit Wahrheit geredt hatte.

Rückt mir allhier einer vor / der Groß-Lama seye ein abgöttischer Heid / der wahre Priester Joannes aber ein Christ / mithin nicht einerley Man; So! gibe ich zur Antwort / Lama heist in Tartarischer Sprach ein Kreuz / groß Lama hingegen ein Groß-Kreuz / zuweilen aber einen Menschen / der entweder ein Kreuz trägt / oder ihm vortragen läßt: gleichwie solche Benennung in dem Hochadeln Ritter-Orden von Malcha bis auf die Stund im Schwung gehet / daß nemlich die Ritter ihre Ehrenstafel durch kleinere und grössere auf das Kleid borierte Kreuz unterscheiden. Man weiß ohne dem / daß die Niutscher-Tartarn oder Bogden das Kreuz-Zeichen / ohne dessen Ursach zu erkennen / nicht allein gern tragen / sonder auch in Ehren haben. Dergleichen sind zu folg dern Briefen Patris d'Entrecolles in China, wie auch laut anderer schriftlichen Urkunden in Thibet, Tanyu und derselben Nachbarschaft so viel Denckmäl eines uralten / doch mitler weile untergangenen Christentums vorhanden / daß jederman / so die Sach reifflich erwigt / bekennen wird / es müsse vor uralten Zeiten der wahre Glaub und Gottsdienst allda geblühet haben.

Daß der heutige groß-Lama kein weltlicher Potentat mehr seye / ist ein Fabel: doch hat ihn Kayser Camhi anstatt dessen Gottheit zu verehren / mit Waffen gezwungen einen jährlichen Tribut zu erlegen. Daß die Mahometanische Sect gleichwie in alle Morgenländische Provinzen / also auch in groß-Thibet und Tanyu, ja in die Statt Barantola (so das Tartarische Nom ist) eingerissen habe / daran ist gar nicht zu zweiffeln; daß aber erwähnte Affer-Religion des Mahomets daselbst herrsche / oder offtgedachter Erk-Lama derselben beypflichte / ist ein eitels Gedicht. Wesshe von den Christlichen überbleibseln in Thibet und selber Nachbarschaft den Brief P. Hippolyti Desideri im ersten Band des Weltbotts am VII. Theil / numero 175. pag. 90.

Letztlich darff ich dem Leser nicht verhalten / daß in gang China der Kayser das hohe Priestertum selbst verrette / folgsamlich (laut sicherer Nachrichten) die hin- und her im Weltbott zerstreuet ligen) zugleich der einzige Leher / Gefarz-Geber / Monarch und höchste

Priester seines ganzen Reichs seye / also zwar / daß wer sich je unterfangt dem Himmel oder dem allerhöchsten Himmels-Herrn auf Sinesische Weise zu opfern / eben darum als einer / der sich selbst zum Kayser aufwürfft / am Leben gestrafft wird. Geringere Obrigkeiten / als da seynd die Ober-Vice-König / die Unter-König / die Statt- und Land-Obersten vertreten zwar nach dem verjüngten Schuße all-obbedeutete Aemter / und verrichten als oberste Lands-Priester ebenfalls gewisse Opfer / doch also / daß sie dem Himmel auf freyem Geld / so dem Kayser allein vorbehalten ist / nicht opffern dürfen. Welches ich derowegen hab melden sollen / damit / wann einige Schrifft-Steller den Priester Joannes in dem König von Katay / das ist in dem Sinesischen Kayser haben finden wollen / man sie keiner Unwissenheit berüchtige / sonder vielmehr gedencke / der Kayser in China seye nebst seiner Königlichem eigenmacht gleicher gestalten der allerhöchste Priester seines Reichs / obschon er noch zu unsern Zeiten dem Groß-Lama gedachter massen in Religions-Sachen den Vortug eingeräumt hat. Er / er ist auf Heidnische Art zu reden der wahre Allerhöchste / sein Vice-König aber der Hohepriester von Yunnan. Wer nichtsdestoweniger lieber hören will Priester Honan, als Priester Johann / der mag sich auf diese Grund-Ursach steiffen / daß die meisten Sinesische Kayser vorzeiten nicht zu Peking in Pekely, sonder in der Provinz Honan Hof gehalten haben. Diß seye von dem Priester Johann / an welchem dermalen nicht viel gelegen ist / gnug gesprochen. Ein jeder setze disen Pfaffen-König auf seinem Schach-Spiel / wohin er will / und gebe nur acht / daß er nicht gefangen / oder eingesperrt werde. Jetzt wollen wir den Faden unserer beytsits gelegten Gespunn länger hinaus ziehen / und näher zu dem End fort-eilen.

Nebst allen bißhero genannten Tartarn gibt es noch andere / so man *Osiaky*, *Brakzi*, *Jakuti* und *Tongusi* heist: sie wohnen zwischen Siberien und Mungler-Land. Gleichwie aber dieselben durchgehends auch in der Sprach denen Calmucken gleichen; also zwingt uns die gesunde Vernunft zu sagen / daß sie kein sonderbares Haupt-Volck / sonder abgetrennte Calmuckische Horden seyen.

Alle unter so mancherley Namen bekannte Tartarn seynd vor braunlichter Farb / doch mehr Bleichgelb als schwarz; sie haben ein überaus breites Gesicht / welches unten sehr tieff einfällt / und oben zimlich aufgeschwilt: zudem auch kleine / doch Feuer-volle Augen / kurze und ganz glatte Nasen: die obere Leffzen samt dem Rinn seynd mit Bart dünn-angeseet: die Leibs-größe etwas über mittelmäßig / artig / und schlichtig: mit einem Wort sie sehen artig und herzhafft aus / ohne was grausames an sich merken zu lassen.

Ihre Kleider seynd meistens alle einerley / und

und bestehen in etlichen zusammen-genäheten Hammel- oder andern Fellen / welche schlechterdings ohne Ausschnitt herab hangen / hingegen an die Lenden mit einem Gürtel angestrengt werden / in welchen sie ihre Köcher und Bögen stecken / dann ungewaffnet wird man sie nimmer antreffen. Das Haupt wird ringsherum völlig geschohren bis auf den Würbel / allwo ein kleiner Schopf stehen bleibt / aus welchem sie zwei Zöpfe flechten / derer einer vornen / der andere aber hinten herab hangt. Sie bedecken den Kopf mit einer Mütze aus eben dem Zeug / aus welchem ihre Kleider bestehen / und zieren solche oben entweder mit einem Glocken oder einer Binde aus Seiden von unerschölicher Farb. An eben diesen Mützen / Glocken / Bünden und Fellen wird eine Tartar-Jorde von der andern gar leicht unterschieden. In Ländern / wo es viel Zobel gibt / pflegen sie sich aus ihren Häuten zu kleiden / doch also / daß ihr Gewand inwendig zwar mit Zobel gefüttert / auswendig aber mit Hundsfellen überzogen wird. Darum erheben sie ein große Menge schwarzer Hunden. Frag ich sie / warum der Hundswalg dem Zobel-Belt ben ihnen vorgezogen werde? so geben sie zur Antwort / es seye ja billich / daß gleichwie der Hund den Zobel gefangen und zu seinem Sklaven gemacht hat / er auch so gar nach seinem Tod als Obfiger dem Zobel / wie ein Herr seinem Leibeigenen vorgehen / folgsamlich demselben ebenfalls in der Kleidung der Vorzug von rechtemegen gebühre.

Es ist hier unnötig zu widerholen / was theils schon oben / theils noch deutlicher von Pater Fontaney ist gemeldet worden / den Krieg dem Rußin mit denen Sinesern betreffend / bis endlich Pater Gerbillon ein Französischer / und Pater Thomas Pereyra ein Portugiesischer Jesuit zwischen ihnen einen beyden seithafften Partheyen / überaus erprießlichen Frieden gestiftet haben. Nur ist wol zu merken / daß der reiche Fluß / so zu diesem Zwittracht Anlaß gabe / von denen Rußen zwar / *Amour* oder *Tamur* : von denen Bogdischen Tartarn aber *Saugalien-Ula* , hingegen von den Sinesern *Helon-Kiang* , das ist der schwarze Drach-Strom benahmt werde. Besiehe hiervon den Weltbott Tomo I. am V. Theil. Numero 97. pag. 14. allwo berühmter Jesuit Fried ausführlich beschrieben wird.

Es bleibt hiemit wahr / daß der Weg von der Haupt-Stadt Moskau nach Peking zu Land nicht allein gänglich entdeckt / sonder auch um viel kürzer als zu Wasser seye / angesehen eine Kaufmanns-Caravana ungefähr im Jahr 1684. von Moskau an dem Fest dero Hochheiligen Aposteln Petri und Pauli den 29. Junij aufgebrochen / und nachdem sie ihre Geschäften zu Peking verrichtet / in eben demselben Jahr bereits auf Allerheiligen-Tag den 1. Novembris zu erwehntem Moskau wider angelangt ist / also zwar / daß solche von der Stadt Moskau bis Pe-

king nur zwey Monath / und von hinnen zurück abermal zwey Monath / eifolglich auf der hin- und her-Reise nicht über vier Monathen gebracht hat. Sie verharreten über Winter zu Moskau / damit sie den nachstfolgenden Sommer widerum von dannen nach Tobolsk (allwo sich die ganze Caravana versammelt) und so ferner bis Peking ihr neue Reise antreten mögten. Tobolsk oder Tobolska, sonst Sibir ist eigentlich die Haupt-Stadt in Siberien an der Irts gelegen / wo der Fluß Tobol in derselben sich verlihet. Man fährt auf der Irts abwärts bis in den Haupt-Strom Obi, auf welchem die Schiffe aufwärts bis Narum, von Narum aber auf der Keta ebenfalls aufwärts bis Makoskoi gezogen werden. Allda steigt man aus / und marschirt über Land bis Jeniskoi einer an dem Fluß Jenilla befindlichen Stadt: allhier gehet man wider zu Schiff / und treibt dasselbe auf beyden Flüssen Tungusi und Angar wider den Strom bis in den Wundersee Baikala, ja bis in den Fluß Silinga, von welchem anzufangen bis zu dem Ufer der Schilka wird man durch Ochsen-Fuhren befördert. Aus der Schilka trägt das Wasser in den Fluß Jamour, oder Schwarz-Drach / der sich nach einem sehr langen Lauff endlich oberhalb des Lands Corea in das Ost-See stürzt. Die Moscowiter fahren zu Wasser nicht so weit / sonder steigen aus dem Schwarz-Drach zeitlich aus / und ziehen zu Land durch die Bogdische Tartarey grad nach Peking. Doch versuchen sie unterschiedliche Strassen / zuweilen bis in den See Dalai. Und dieser von Anfang bis zu Ende ausgeführten Marsch-Route mag der Leser von andern dergleichen urtheilen / derer fast jährlich einige von neuem entdeckt / oder wenigstens durch die Moscowiter verbessert werden.

Wer hingegen im Winter zu Schlitten den größten Theil seines Wegs ermeßten will / wird einerseits auf der Reise vieler Verdrießlichkeiten überhoben werden / anderseits aber sein Ziel geschwinder einholen. Dieser Schlittenstrassen bedienen sich nun die Rußen / wie folgt. Man bricht gemeinlich gegen End des Horeungs auf. Weil der Schnee um solche Zeit viel härter und dicker / als zu Anfang des Winters / auch der Weg aller Orthen nach Wunsch gebahnet ist. Man kommt innerhalb weniger als drey Wochen von der Stadt Moskau bis Tobolska: unerachtet ein Ort von dem andern über tausend-achthundert Russische Wersten (welche beyläufig dreyhundert und fünfzig Stunden betragen) entfernt ist. Zu Tobolsk wartet man so lang / bis die Flüß Irts und Obi aufgefrieren / damit man in einem Suday oder Schiff auf dem erstern Strom ab- und auf dem andern aufwärts fahren möge. Will aber das Eis nicht aufgehen / so setzt man auf Schlitten gegen Nord-Osten weiter fort bis in das Land der so genannten Tartarn Ostiaki, welche in ihren Horden besammten unter Zelten / auch so

gar

gar im Winter wohnen / und der Cron von Moscau unterworfen sind. Bey diesem Volck ver-  
siehet mansich mit einer gewissen Schlitten-Vor-  
spann / dergleichen in ganz Moscowien sonst  
nirgend angetroffen werden / ausgenommen in  
Samojeden, und andern tieffer gegen Norden  
reichenden Provinzen. Dann gleichwie man  
sich in Rußland / auch so gar in Siberien sonst  
zur Schlitten-Fuhr dern Pferdten bedient; also  
werden von denen Ostiaken Rennthier ge-  
braucht / eines nemlich in jeden Schlitten; damit  
nun solches desto hurtiger fortlauffe / wird hin-  
ter dasselbe ein überaus grosser hierzu abgerich-  
teter Hund eingespannt / welcher mit heulen und  
bellen das leichtfüßige Thier dermassen schnell  
fortjagt / daß man selten weniger als vierzig  
Meilen wegs in einem Tag zuruck legt. Es  
muß also der kecke Hund / so sich nach der Löwen-  
art schickt / den gangen Last mit dem zwar  
forchtamen / doch starken und geschwinden  
Rennthier theilen / welches eine Gattung Nor-  
discher Hirschen ist; da hingegen das Elend-  
Thier für nichts anders / als einen tölpischen  
Wald-Esel angesehen wird.

Mit dieser Gelegenheit muß ich gar nicht  
auffer acht lassen / daß / wie ich vernahme / die  
Schlitten in gewissen flachen Gegenden / wie  
nicht weniger auf gefrorenen Wässern / gleich  
den Schiffen / von dem Wind durch Segel  
fortgetrieben werden / damit man mitlerweile  
des Pferdts oder Rennthiers verschone / welches  
indessen auf den Schlitten gezogen wird / bis  
der Wind sich wider legt / da man es abermal  
einspannt. Disß Vortheils bedienen sich un-  
ter andern Nord-Völkern auch die Ostiaken;  
nicht anderst als die Seefahrer ihrer Barken  
und Galeeren / welche mit Ruder-Knechten  
und zugleich Segeln zur gnüge versehen sind /  
damit sie niemals still-liegen müssen.

Disß hurtige Schlittenfahrt befördert die  
Caravanen bis an den Fluß und Stadt Jeni-  
ssa, von wannen man zu Schiff wider die zwey  
Strom Tongusi und Angara bis in den See  
Baikala kommt / welcher 500. Meilen lang  
und 40. breit / dessen Wasser aber dergestalt  
durchsichtig und klar seyn solle / daß / so tief er  
auch ist / man von dem Bord des Schiffs alle  
auch kleinste Sachen / so auf dem Grund liegen /  
deutlichst unterscheiden kan. Er ist mit einem sehr  
hohen Felsen-Gebürg / welches wie im Winter  
also auch im Sommer mit Schnee ewig be-  
deckt bleibt / gleichsam umjaunt / mithin dem  
Sturmwind gewaltig unterworfen / der öf-  
ters die Schiffart auf acht Tag hemmet: dann/  
weil alle Wind an besagtes Gebürg anbrellen  
und durch Widerschlag verdoppeln / beynebens  
auch sich auf dem See wegen Abgang einiger  
Auskunft kraufen / muß ja das Wetter sich  
verdreyfachen und denen Schiff-Leuthen angst  
machen.

Von dem Baikalsee ruckt man in den  
Fluß Silinga, der sich in denselben ausgießt / und

an weissen Ufer fünfzig Meile oberhalb des  
Sees die Stadt Silinga stehet. Etliche Carava-  
nen reisen zu Wasser wider den Strom bis in diese  
Stadt. Andere hingegen halten sich der anderen  
Marsch-Route / die ich kurz vorhin beschreiben  
hab. Noch andere aber steigen ebenfalls aus /  
und reisen zu Land bis in die erste Sinische  
Stadt. Das Fuhr-weisen bestehet aus Post-Ca-  
meelen / Eseln und Ochsen.

Die Waaren / so die Moscowiter aus der  
gesamten Tartarey ziehen / seind unter andern  
die Burken Rhebarbara, der Kasur-Stein / Vi-  
ber-Gelle / Zobekund schwarze Fuchs-Häute /  
die Burken / Schinslang, Badian, Perlein / Gold /  
Rubinen / Silber und ein gewisse Art von Hef-  
senbein. Man will wissen / daß die einzige Stadt  
Jenizkoi oder Jenissa bloß allein aus Holz-  
werck der Czarischen Kammer jährlich vierzig-  
tausend Rubeln oder sechs- und zwanzig-taus-  
end Reichs-Thaler eintrage. Das Russische  
Hessenbein belangend / kommt solches nicht von  
dem Elephanten / so nur in warmen Ländern  
graset / sonder von andern ungeheueren Thieren  
her / die sich theils zu Land / theils zu Wasser  
entweder an oder im dem Tartarischen Eiß-  
Meer und dem Fluß Lena aufhalten. Ich hab  
zu Moscau selbst einen dergleichen Zan gesehen /  
so zehn Zoll in der Länge / und zwey im Durch-  
schnitt hatte. Die Persianer und Türcken kauf-  
ten sie gern / damit sie aus denselben hefte / oder  
Griff an ihre Degen und Dolchen verfertigen /  
welche sie höher als die silberne schätzen. Be-  
meldete Thier werden Zweifels-ohne die beruf-  
sene Wall-Russen seyn / welche von einigen  
Schriftweisen für den Behemoth des Jobs  
gehalten / auch von denen Moscowitern also ge-  
nant werden. Wall-Ruß in Nord-teutscher  
Sprach bedeutet eigentlich so viel / als auf Ober-  
ländisch zu reden ein wildes Pferd / oder  
Wald-Rosß. Gedachtes Nordische Wall-  
Ruß schwimmt im Wasser sehr behend her-  
um; frisset Gras und Fleisch / hat vier Füß;  
steigt auf das Land; zerreißt und verschluckt an-  
dere Thier; brüllet / wie ein Löw; ruhet gern  
auf dem Eiß / zumalen auf Eiß-Schollen; hat  
ein weiten Rachen / ein entsetzliches Gebiß / mit  
unglaublich-großen Zänen / und ist übrigens  
dergestalt starkmütig / daß es allein ganze  
Schiff angreiffet und über den Bord steigt; je  
mehr diese Wesp verwundet / oder mit Geschüß  
beschoßen wird / desto beherzter gehet sie auf ih-  
ren Feind los / welcher sich nicht anderst wider  
die rasende Wuth solches Hölzen-Thiers ret-  
ten kan / als wann er mit einem Beil ihm die  
vordere Pforten / so bald es mit denselben sich  
an das Schiff anhenckt / abschneidet. Gleich-  
wie ich nun aus Nordischen oder näher zu kom-  
men aus Spitzbergischen Reis-Beschreibun-  
gen gar gewiß versichert bin / daß mehrberühe-  
tes Wall-Ruß der Leibs-Größe nach alle mit-  
ternächtliche Thier / den Wallfisch ausgenommen /  
ohne Vergleich übertriffe / und obbeschriebener  
massen

massen beschaffen seye: also will ich glauben/das offbedeutetes Moscovitische und Dänische Helffenbein in der Sach selbst aus dergleichen Wall-Russen-Zähnen bestehe / diese Besten aber um viel wilder und gefährlicher seye / als der Crocodill. Von gegenwärtiger Sach hat meines erachtens kein Buch etwas glaubwürdiges mit der Feder beschreiben / als was ich aus dem Mund des hierinfalls bestens erfahrenen Herrn Mutschim Puckim Wayvoden von Smolensko selbst gehört hab. Dieser ungemein kluge Herr / welcher alle jenseits des Obi gelegene Länder dazumal / als er Obereinseher der Sibirischen Cantzei war / ausgepöhet hat / fragte uns beyde Französische Jesuiten in einem Gespräch / was wir wohl von dem Ursprung dem Böckern in Nord-America hielten? da wir ihm nun eben das / was man gemeiniglich hier von muthmasset / zur Antwort versetzt hatten gabe er uns zu verstehen / daß er seine Muthmassung der unserigen vorziehe.

Es hat / sagte er / jenseit des Obi einen starken Fluß Namens Kávvoyna, welcher sich in einen andern Namens Lena ergießt / an dessen Ausstauß / wo er sich in das Eismeer ausleeret / findet man ein sehr Volk-reiche und wegen dem Gang des Behemoth berühmte Insel; dieses Thier lebt bald zu Land auf dem Erdboden / bald in dem Wasser oder auf dem Eiß / und wird um seiner kostbaren Zähnen willen über die massen hochgeschätzt. Die Einwohner begeben sich öfters auf das Eiß-Altar jehbesagten Meers und auf die Jagd dieses Ungeheuers / nicht zwar einschichtig oder Paarweis / sonder ein jeglicher mit seiner ganzen Haushaltung / ja zuweilen etliche Haushaltungen mit einander / damit sie sich des erschrocklichen Thiers desto gewisser bemächtigen. Nun begibt sich öfters / daß sich das Eiß / auf welchem sie stehen / wegen gähling einfallender warmen Luft sich auflöse / und Schollen weis von einander berste / einfolglich die arme Leuth auf ihrer gefrorenen Eiß-Bühne / weiß nicht wohin / von dem Wind und Meerschwall fortgetrieben werden / ohne ferner in ihrem Vaterland zu erscheinen; mithin niemand zuverlässig wissen mag / an welchen Ort der Welt sie hinkommen seyen. Ich für meinen Theil halte darfür / daß gleichwie das äußerste gegen Norden gelegene America von obgemelbeter Behemots-Insel nicht gar zu weit entfernt ist / also diese Jäger / die dem Behemoth aufpassen / samt Weib und Kind mehrmalen in erwähnte Nord-Epiz von America angelangt seyen / und von dannen sich weit aus einander gegen Süden und Westen ausgebreitet haben. Meine Muthmassung wird durch dieses gestärkt / weil die Nord-Americaner / so die nächsten gegen der Insel Behemoth wohnen / denen Inwohnern solches Eilands fast gleich sehen. So viel hat Joseph Stöcklein, XVII. Theil.

hochgedachter Herr Wainvob von sich vernemen lassen. Wessen Urtheil noch ferner mit dem kan bestätigt werden / daß in dem distseitigen Nord-America viel Thiere von solcher Art gefunden werden / wie man sie in Moscau und Nord-Siberien antrifft / zumalen die menige Sibir / welche auf gleiche Weise / wie die Menschen / haben können dorthin überbracht werden. Alle Flüß in Lithau und Siberien treiben dergleichen gefrorene Schollen in das Eiß-Neer / und vermehren die Glaubhaftigkeit dieser Meynung. Nur wäre noch nöthig zu versuchen / ob beyderley Völker einerley Sprach reden / in welchem Fall des Herrn Wayvoda Ausspruch von jedermänniglich ohne Widerrede wurde gut geheissen werden. Hätten wir ihn öffentlich und öfters besuchen dürfen / wurden wir sonder zweiffels viel andere Rundschaften von ihm eingehollet haben; allein solche Gemeinschaft wäre beyderseits gefährlich / für uns zwar / damit er nicht (aus dem allen Russen angebornen Mißtrauen gegen die Ausländer) uns für Espionen hielte / und bey Hof als solche anklagte; für ihn selbst aber / auf daß er seinen mächtigen Verräther / der mit denen Franzosen heimliche Verständnus pflege / verleumden und stürzen mögten.

Viel Weltbeschreiber verwundern sich / daß die Moscoviter hithero über das Eiß-Neer keine Strassen zu Wasser biß Chinam und Japonien nach zerschmolzenem Eiß bey offener See ausgefunden haben. Worauf ich aber diene / daß voriger Zeiten die Russen die Schifffahrt nicht zum besten verstanden / folgsamlich aus Abgang größerer Wissenschaft sich der Seefahrt nicht haben anvertrauen wollen. Allein es gibt noch andere Schwürigkeiten / welche die Meer-Strassen nach China dermassen schwärzen / daß es ohne Vergleich weit sicherer und leichter ist über Land dahin zu reisen / als zu Wasser. Ich hab eine Land-Karten / so alles jenseit des Obi in Siberien befindliche Land samt dem Meer und mancherley Flüßen vorstellt / mittelt einer mir erteilten Abschrift nachgerissen / dero erste Urkund in der Czarischen Hof-Cantzlei bewahrt wird / hiemit aber befunden / wie fast unmöglich seye zu Schiff nach Chinam zu fahren / wann auch kein andere Hindernus als die vier inzwischen befindliche Haupt-Flüß im Weg stünden / nemlich die Obi, die Jenissa, die Lena und Jamur; dann alle vier sind für die Schifffahrt so übel beschaffen / daß kaum ein Mittel ist aus denselben in das Meer / oder aus dem Meer in ihre Mündungen einzulauffen.

Damit ich von jedem Fluß nur ein Wort insonders melde / und von der Obi den Anfang mache / ist ja dessen Mund schier das ganze Jahr hindurch entweder überfrohren oder wenigstens mit Eiß-Schollen also verstopft / daß kein Schiff weder aus noch ein kan. Zudem ist denen Russen

sen wol bekannt / wie grob die Holländer einge-  
büßt / als sie diese Meer-Straßen zwar versucht /  
aber bey nova Zembla plötzlich eingefrohren  
und erbärmlich stecken geblieben sind.

Vorgemeldete Beschwärnus des Obi-  
Strohm betrifft auch den Fluß *Jenissa*, welcher  
über diß noch mit neun Wasser-Fällen (so die  
Russen *Porogi* heißen) derer je einer etliche Mei-  
len von dem andern verfahren ist / also zwar / daß  
ohne die Schiff auszuladen / man in demselben  
weder auf noch abfahren kan.

Der Fluß *Lena* ist zwar dergleichen Stür-  
zungen nicht unterworfen / noch mit so vielem  
Eis / wie die Obi verstopft / hingegen mit der-  
massen häufigen Klippen und Sand-Bäncken  
angefüllt / daß bisher kein einziges / auch nur mit  
telmäßiges Schiff darauf zu creusen sich getrau-  
et hat. Nur wagt man sich mit etlichen Gla-  
schen / Schützen und Platten gewisse Knochen /  
Gebein und Rippen einiger weißen und schwar-  
zer Fischen / so man auf besagten Felsen antrifft /  
und zu verschiedener Arbeit wohl dienen / aufzu-  
klauben.

Der *Jamur* oder Schwarz-Drach / so  
gegen Osten / einseitig in das Japonische Meer  
fließt / ist zwar Eisfrei / noch von Klippen / Sand-  
Bäncken und Wasser-Fällen verhindert : Hin-  
gegen gleich denen vorigen also beschaffen / daß  
kein Schiff weder aus demselben in das Meer /  
noch aus diesem in dessen Strohm eingehen kan ;  
weil sein Mund mit einem ganzen Wald von  
Meer-Rohr dergestalt dick überwachsen ist / daß  
kein Nachen durchdringen kan. Bemeldetes  
Rohr bestehet nicht in Wäulen und Fingers-  
dicken Stänglein / sonder in so großen Bäumen /  
daß ein Mann mühe genug hat / einen einzigen  
Stamm zu umklaffern.

Obbemeldete neun Wasser-Fälle des Fluß  
*Jenissa* und anderer seines gleichen seynd mit einer  
heilsamen Krafft begabt / angesehen die Luft in  
dererelben Gegend mit einem wolriechenden  
Balsam-Geruch geschwängert ist / nicht anders /  
als zündete man daselbst das köstlichste Rauch-  
werk an. Die Wanders-Leute / so den Augen-  
schein durch eigene Gegenwart eingenommen /  
geben uns dessen gründliche Ursach / daß nemlich  
dort herum / wo sich das Gewässer stürzt / ein  
unendliche Menge wolriechender Blumen von  
sich selbst wachse / dero Geruch mit der Luft ver-  
mischt / die Luft aber durch des abstürzenden  
Wassers Gewalt und Nebel-Dunst heftig be-  
wogen / mithin weit und breit in der Nachbar-  
schaft ausgedehnt wird.

Damit ich aber auf unsern Haupt-Zweck /  
von Moscau über Siberien nach China zu reisen  
wider zurück komme / ware kein Mittel die hier-  
zu erforderliche Erlaubnus von dem Czarischen  
Hof auszuwirken. Der Urgwohn / so in Mos-  
cau sehr herrschet / ware die rechte Ursach dieses  
Verfahrens : doch wolte man uns unter ande-  
ren Vorwand von unserm Veruff abhalten ;  
dann Fürst *Galliczin* und der Reichs-Rath ließe

uns durch eben jene *Cangley*-Verwanten / die uns  
gleich anfangs ausgefragt hatten / bedeuten / daß  
gleichwie einerseits wir beyde *Missionarii* weder  
mit einem *Recommendation*-Schreiben / noch  
mit einem *Pas-Port* von unserm König verse-  
hen wären : anderseits aber die Reichs-Gesäß  
ausdrücklich verbotenen solche Persohnen / die  
man durch sichere Urkunden nicht gnugsam  
kennete / über Siberien nach *Karay* und biß in  
das Reich *China* zu passieren ; als wäre ihr wol  
meinender Rath / wir sollen mit eben dem *Vott-  
schafter* / welchen Seine Czarische Majestät  
ten nach *Paris* ohne Vershub abfertigen  
wurden / nach *Frankreich* zurück kehren /  
und allda von dem Christlichsten König alles /  
was zu unserer Beförderung noch abgehet /  
auswirken. Solche *Vottschafft* hatte nun  
ein doppeltes Absehen / daß eine beruhete auf  
dem / daß man unsern König in die Bündnus  
anderer Christlichen Potentaten wider den Tür-  
cken einwickelte / und mit desto größerm Nach-  
druck den allgemeinen Erbfeind schwächete : das  
andere bestunde in dem Vels-Handel / damit  
nemlich die Russische Kauf-Leuth unter dem  
herrlichen Vorwand einer Adelschen *Vott-  
schafft* ohne Maut und Zoll ihre Waaren zu  
*Paris* verschleiffen möchten / nach dem allgemei-  
nen Gebrauch so wol dem *Moscowitern* / als  
anderer Morgenländischen Lands-Fürsten.  
Der *Vottschafter* selbst ließe uns Abends um  
zehn Uhr auf einem Schlitten zu sich holen / und  
fragte / wie er die Sach anschießen solte / damit  
er am *Frantzösischen Hof* wol angesehen werde /  
und seinen Endzweck nach Wunsch treffe ? wor-  
auf wir ihm versetzt haben / er wurde desto größ-  
ere Ehr einlegen / je freygebiger und großmü-  
thiger ohne Schatten des geringsten Eigennu-  
zens oder einiger Gewinnssucht er sich auführen  
würde. Dieser *Voback* wolte seiner *Rasen* so  
fern nicht schmücken / daß / indem wir mit ihm  
Gespräch hielten / er vielmehr über hundert Wä-  
gen mit Velswerk zum Verkauf in *Frank-  
reich* hat ausladen lassen. Er vertrate mithin  
vielmehr die Stelle eines Oberhauptes denn nach  
*Frankreich* gewidmeten Handels-Leuthen / als  
eines *Vottschaffters* / der wegen Staats-Sa-  
chen abgefertigt wird. Gleichwie denn wegen  
wir den schlechten Ausgang seiner Gesantschafft  
vorgesehen ; also wolten wir uns an ihn auf kei-  
ne Weise anheften / noch in seine Geschäften  
einmischen : obgleich er übrigens einer der vor-  
nehmsten Russischen Fürsten aus dem Hochade-  
lichen Haus *Olgo-Ruka* gewesen / dem es weder  
an Staats-Wissenschaft noch andern seiner  
Geburt anständigen vorröfflichen Eigenschaf-  
ten gebrache ; allein er müste seine Ehr des Hofes  
willen aufopfern und seine *Vottschafft* nach  
dem uralten Lands-Gebrauch zu dem Cza-  
ren Nutzen einrichten.

Drey Tag nach vorbedeuteter Besuchung  
brachen wir beyde in Gesellschaft eines Russi-  
schen Bojarn oder Edelmanns von Moscau end-  
lich

lich auf / welcher auf seine an den lithauischen Grängen gelegene Güter reisete; er ware vor Zeiten Catholisch gewesen / und zeigte sich eben darum so wol uns als einem Patri Dominicaner / der unterwegs zu uns gestossen / gar wol geneigt. Diser Ordensmann ware von Ihro Päpstlichen Heiligkeit / wie auch von Seiner Römischen Kayserlichen Maj:stat mit Briefen heimlich an den Schach oder Groß-König in Persien abgefertiget / und jetzt von gedachtem Sophi mit zwey Gegen-schreiben zurück geschickt worden; beyde waren in kostbare Beutel verspehet / aus welchen einer von Gold / der andere aber von Silberzeug gewesen. Der Pabst und der Kayser hatten theils schriftlich / theils mündlich durch diesen Priester dem Schach vorgestellt / daß / weil Gott ihre wider den Türcken aus Noth ergriffene Waffen mit einem Sig nach dem andern segnete / der Sophi auch seiner seits wider diesen allgemeinen Feind / der all-seine Nachbarn unterdrücken wolte / den Degen zu stecke / und bey so günstigen Umständen sich bestreffe alle Stätt und Länder wider zu erobern / welche ihm die Ottomannische Pforten im letztern Persischen Krieg abgezwungen hätte. Massen aber weder der Schach oder Groß-König / noch sein Groß-Vizir / so in Persien Atamadulay genannt wird / zu dergleichen Krieg Lust hatten / als ist diser Anschlag zu nichts worden; dann der erstere / nemlich der Schach war biß über den Kopffwürbel in fleischliche Wollüsten versenckt / der andere oder Reichs-Verweser hingegen im Herzen dem Aftter-Propheeten Omar / welchem die Türcken folgen / besser geneigt als dem Ali / obchon er äußerlich / doch nur dem Schein nach / sich als einen Feind dern Sunni oder Türckisch-gesinnten Mahometanern anstellte. Dem mag nun seyn / wie ihm will; gewiß ist / daß der Schach dem Kayser und Pabst geantwortet / es schwebte ihm noch ein gewisser Vorhang vor Augen / aus dessen Hinternus / bevor er einen so wichtigen Handel besser wurde erwogen haben / er seiner seits dermal nichts zu wagen gesinnt seye: gleichwie obbedeuteter teutsche gar fromme Ordens-Priester / mit welchem wir biß Warschau gereiset / und samt uns daselbst den 12. Mercken 1687. angelangt ist / uns zuverläßig berichtet hat / sage eilff Monath / nachdem Pater Barnabé und ich von Erivan aufgebrochen waren.

Numerus 386.

#### IV. Reis-Beschreibung Patris Avril von Moskau nach Pohlen / Moldau / Constantinopel / und so weiters über das Mittelländische Meer zurück biß Massilien.

##### Innhalt.

Pater Barnabé gehet über Dänzig / Amsterdam und so weiters von Warschau nach Joseph Stöcklein, XVII Theil.

Paris. Zingegen bleibe Pater Avril zu Warschau / damit sie alles zu ihrem Vorhaben und Sinischen Zug veranstalten. Der letztere nihmt die Seelsorg dern häufigen Franzosen zu Warschau mit sonderbarem Frucht über sich. Er tauft einen Tartar und bekehrt einen Lutherschen Lungan (verstehe Slavacken) der Marquis v. Berhune Französischer Gesante macht ihn bey J. M. dem König in Pohlen bekant / der ihn vorlast und mit Hilff tröstet. Der König aus Frankreich erteilt beyden obgedachten Jesuitern und ihren Reis-Gesährten nebst einem Paß-Port / auch Patente als seinen Mathematicis, und Recommendations-Brief an beyde Czären, alle mit eigener Königlich Hand unterschriben / damit sie nach China und Persien passiert werden. Pater Barnabé erfauft im Meer / Pater Avril gehet auf Danzig / und von hinnen über Königsberg nach Grodno auf den Polnischen Reichs-Tag / von welchem Graf Siri zum allgemeinen Kayserlichen / Päpstlichen / Polnischen und Venedischen Botschaffter nach Persien erwählt wird. Der König aus Frankreich bestelle diesen Grafen ebenfalls ins künftige zu seinem Gesanten nach besagtem Persien / nach Jusbek und Peking, damit er die Catholische Missionarios beschütze. Die Holländische Zeitungen liegen lästerlich wider die Patres Barnabé und Avril: werden aber mit der Wahrheit zu schanden gemacht. Ein Botschaffter in Morgenland kan bald reich werden. Pater Beauvolier kommt anstatt Patris Barnabé aus Frankreich nach Warschau; etwelche Polnische Jesuiten schlagen sich zu ihnen. Sie ziehen auf Smolensko, damit sie ferner mit dem Groß-Botschaffter Graf Siri nach Moskau kommen / und so weiters theils nach Persien / theils nach Chinam durchdringen. Deswegen muß Graf Siri die Statt Moskau eilends verlassen. Drey zurück gebliebene Missionarii Soc. Jesu kommen mit dem Polnischen Gesanten Herrn Lexinski allda glücklich an / welches Ihro Czarische Majestäten Joannem und Petrum Gebrüder dermassen verdriest / daß beyde Französische Jesuiten mit ihm nach Pohlen zurück verwiesen werden. Von Bären und Bienen in Lithauen. Neue Mission S. J. in Georgien. Der Brandenburgische Gesante zu Moskau verfolgt beyde Französische Jesuiten und alle Catholischen unversöhnlich: ja er bringe die Sach dahin / daß Herr Rouillé um des Glaubens willen hingerichtet wird. Gott strafft ihn mit offentlichem Spott. Der jüngere Czar Petrus Alexovicz hält Hochzeit und wird krank / doch bald wider gesund. Fürst Galliczin muß nach Siberien ins Elend ziehen. Die Russen begeben in ihrer Fasten vor Ostern die gröbsten Mord- und Ubelthaten. Beyde Französische Mis-